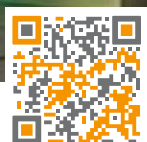


campus passau

das magazin der universität 02 | 2014



Nachhaltigkeit





Existenzgründung aus der Hochschule

Mit Hilfe unserer Existenzgründerberatung gelingt es Ihnen im Vorfeld, optimale Bedingungen für eine dauerhaft sichere Existenz zu schaffen.

Wir sind akkreditierte KfW-Gründungsberater.

Unsere Beratungsleistungen werden **bis zu 90 %** von der KfW **bezuschusst**.

Vereinbaren Sie einen Termin zu einer kostenlosen Erstberatung unter 08531 / 310 71-0 oder per email an: kt@hollertoldrian.eu

holler & toldrian steuerberatung-rechtsberatung

peter holler
steuerberater

silke würz
rechtsanwältin

karl toldrian, ll.m.
steuerberater

telefon 08531/31071-0 mail kt@hollertoldrian.eu

josef-haydn-str. 8, 94060 pocking

www.hollertoldrian.eu

Herausgeber:

Der Präsident der Universität Passau
 Innstraße 41, 94032 Passau
 Tel. 0851/509-1001
 Fax 0851/509-1002

ISSN: 1614-2985

Objekt- und Redaktionsleitung:

Katrina Jordan
 Abteilung Kommunikation

Redaktion:

Stephanie Blüml, Carina Rappold,
 Nino Schata, Florian Weichselbaumer

Mitarbeit:

Ulrike Holzapfel, Patricia Mindl,
 Kathrin Dinkel

Fotos:

Florian Weichselbaumer, Rudolf Melcak,
 Fotolia

Kontakt:

Universität Passau
 Abteilung Kommunikation
 Innstraße 41, 94032 Passau
 Tel. 0851/509-1439, Fax -1433
 E-Mail: kommunikation@uni-passau.de

Gestaltung:

Werbeagentur Hauer-Heinrich GmbH
 Tel. 0851/32030

Logo, Corporate Design Universität

Passau:
 credo concept.communication

Druck:

Druckerei Ostler, Passau

Auflage:

7.000

Anzeigenverwaltung:

Deutsche Hochschulwerbung
 Athanasios Roussidis e.K.
 Geschäftsstelle München
 Leopoldstr. 15, 80802 München
 J. Stupperich, Tel. 089/2727 3986

Erscheinungsweise:

3 x jährlich

Namentlich gekennzeichnete Artikel
 geben nicht unbedingt die Meinung
 der Redaktion wieder. Nachdruck (nur
 vollständig mit Quellenangaben und
 Belegexemplar) ist nach Absprache
 möglich.

> TITEL

„Hier tut sich sehr viel“ 10
 Die Vizepräsidenten über Nachhaltigkeit
 auf dem Campus

„Es geht um die kleinen Dinge“ 14
 Gesprächsrunde mit der Studierendenvertretung

> FORSCHUNG & LEHRE

„Man muss viel Geduld haben“ 16
 Prof. Dr. Michael Grimm forscht in Burkina Faso

Risikomanagement mit Weitblick 19
 Forschung für die Energienetze der Zukunft

„Es gibt keinen Werteverfall“ 20
 Prof. Dr. Peter Fonk über Ethik im Internet

„Soziale Medien sind ein Segen“ 22
 Prof. Dr. Dirk Heckmann im Gespräch

Nachhaltigkeit lernen – 23
 an der virtuellen Akademie

Bio oder billig? 24
 Seminar zur Nachhaltigkeit in Wertschöpfungsketten

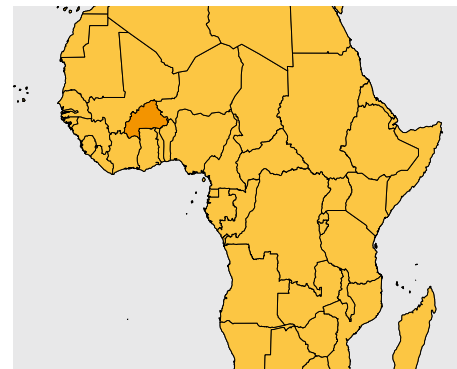
Mediendemokratie dauerhaft stärken – 25
 in Moldawien und der Ukraine

> MENSCHEN

„Die Natur gibt die Grenzen vor“ 26
 Bergsteigerin Gerlinde Kaltenbrunner
 über Nachhaltigkeit

> RUBRIKEN

Editorial 4
 Aus der Universität 5
 Veranstaltungen 27



Ein vielfältiges Thema



Liebe Leserinnen und Leser,

dieses Heft ist dem Thema Nachhaltigkeit gewidmet. Im Sprachgebrauch deutet der Begriff „Nachhaltigkeit“ zunächst einmal auf den Erhalt unserer natürlichen Umwelt und den schonenden Umgang mit unseren Ressourcen hin. Etwas weiter gefasst beschreibt er eine dauerhaft und global zukunftsverträgliche Wirtschafts- und Lebensweise, die die Gegenwart nicht auf Kosten der Zukunft gestaltet, langfristig durchgehalten werden kann sowie überall und nicht nur in Nischen umsetzbar ist. Nachhaltigkeit hat demzufolge viele Dimensionen, die die Ökologie einschließen, aber nicht darauf beschränkt sind. Dies gilt in besonderem Maße in unserer Zeit des globalen Handelns und unter dem umfassenden, immer noch wachsenden Einfluss des Internets.

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeit bezieht konsequenterweise alle Bereiche, von den Natur- und Ingenieurwissenschaften über die Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften bis hin zu den Kulturwissenschaften ein. Auch unsere Universität, an der die Natur- und Ingenieurwissenschaften mit Ausnahme der Mathematik, Informatik und Geographie nicht vertreten sind, kann sich in Forschung und Lehre wissenschaftlich mit Nachhaltigkeit befassen.

Dieses Heft möchte aufzeigen, dass Nachhaltigkeit an unserer Universität ein vielfältiges Thema mit unterschiedlichen Perspektiven und wissenschaftlichen Ansätzen ist. Vielleicht hält es auch für Sie einige Überraschungen bereit. Das Spektrum der Forschungsthemen reicht von Energienetzen über nachhaltige Entwicklung zu Qualitätsjournalismus und Nachhaltigkeit im Netz. Im Bereich der Lehre sind u. a. ein MOOC zur Nachhaltigkeit und Beiträge zur Wirtschaftsethik zu nennen. Außerdem kommen sowohl unsere Vizepräsidentin und Vizepräsidenten als auch unsere Studierenden mit ihren Vorstellungen und Erwartungen zum Thema Nachhaltigkeit zu Wort. Viel Vergnügen beim Lesen!

A handwritten signature in black ink, which appears to read 'B. Freitag'. The signature is fluid and stylized, with a large initial 'B' and a long, sweeping underline.

Ihr
Prof. Dr. Burkhard Freitag
Präsident der Universität Passau

Universitäten Passau und Yangon unterzeichnen Memorandum of Understanding

Im Juli 2014 wurde das zweite Memorandum of Understanding zwischen einer europäischen Universität und der Universität Yangon im Rahmen einer feierlichen Zeremonie unterzeichnet. Prof. Naw Ju Phaw gab eine Einführung in Struktur und Aufbau der Universität Yangon und wies auf Kooperationsmöglichkeiten in verschiedenen Fächern hin. Prof. Dr. Ursula Reutner, Vize-Präsidentin für Internationale Beziehungen der Universität Passau, betonte zudem eine wünschenswerte Zusammenarbeit in den Bereichen Kulturwirtschaft, transkulturelle Geschichte, Digital Humanities, Jura und Südostasienstudien. Vorgesehen sind außerdem ein Austausch des Verwaltungspersonals sowie die Weiterbildung der myanmarischen Kolleginnen und Kollegen.



Bachelor-Studiengang Mathematik startet zum Wintersemester

Im Wintersemester 2014/2015 können Studierende in Passau erstmals den Bachelor-Studiengang Mathematik belegen. Der Studiengang führt in fachlicher Breite in die grundlegenden Strukturen und Methoden der Mathematik ein und vermittelt damit die notwendige Basis, um sich in mathematisch oder interdisziplinär ausgerichteten Masterstudiengängen weiter zu spezialisieren oder eine mathematisch orientierte berufliche Tätigkeit zu beginnen. Die Studierenden lernen, mathematische Zusammenhänge in unterschiedlichen Bereichen zu erkennen, zu formalisieren und zu analysieren. Sie erwerben die Kompetenz zur mathematischen Modellierung komplexer theoretischer oder praktischer Probleme und lernen, geeignete mathematische Lösungsmethoden auszuwählen und sachgerecht anzuwenden. Zusätzlich zur mathematischen Ausbildung können sie vertiefte Kenntnisse in einem Wahlfach erwerben. Zur Auswahl stehen Informatik, Economics, Quantitative Betriebswirtschaftslehre und Wirtschaftsdidaktik sowie das neu konzipierte Fach Data Science. „Dieses Wahlfach ist stark interdisziplinär ausgerichtet und im nationalen Vergleich sehr innovativ“, sagt Prof. Dr.

Tomas Sauer, Studiendekan der Fakultät für Informatik und Mathematik.

Zu den Besonderheiten des Studiengangs gehört außerdem die Möglichkeit des Doppelstudiums für Studierende des Studiengangs Lehramt am Gymnasium mit Unterrichtsfach Mathematik – eine Polyvalenz, die den Studierenden erweiterte berufliche Perspektiven bietet.

Weitere Informationen unter www.uni-passau.de/bachelor-mathematik.



„Law Clinic“ berät zum Informations- und Medienrecht

Im Wintersemester 2014/2015 bietet der Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Medien- und Informationsrecht der Juristischen Fakultät der Universität Passau eine „Law Clinic“ an. Jura-Studierende der höheren Semester beraten Start-Ups und Unternehmen in Fragen des Informations- und Medienrechts. Die studentische Expertise reicht von Fragen der Website-Gestaltung über das Datenschutzrecht bis hin zu Presse- und Rundfunkrecht. Als Teil der universitären Ausbildung ist die studentische Rechtsdienstleistung für das beratene Unternehmen kostenfrei. Im Gegenzug wird eine Haftung der Studierenden und der Universität ausgeschlossen. Für Betriebe bietet die Law Clinic zusätzlich die Möglichkeit, ähnlich wie bei einem Praktikum, die angehenden Juristinnen und Juristen in ihrer Arbeit kennenzu-

lernen. Unternehmen, gerne auch Start-Ups, die im Wintersemester (Beginn: 6. Oktober 2014) eine rechtliche Frage aus dem Bereich des Medien- und Informationsrechts von Studierenden klären lassen wollen, können sich mit einer kurzen Problem-skizze bewerben. Fälle werden angenommen, wenn sie Probleme des Informations- und Medienrechts betreffen und bis Februar 2015 bearbeitet werden können – und soweit die Kapazität der Passauer Law Clinic reicht.

Fragen und Bewerbungen sind bis Mitte September 2014 schriftlich zu richten an den Lehrstuhl für Öffentliches Recht, Medien- und Informationsrecht der Universität Passau, Innstr. 40, 94032 Passau, oder per E-Mail an lehrstuhl.lewinski@uni-passau.de.

„Irgendwas mit Medien“? Von wegen!

Crossmediale Lehrredaktion und internationales Forschungslabor: Das neue Zentrum für Medien und Kommunikation vereint modernste Medientechnik unter einem Dach, von der Nachrichtenschaltzentrale, dem Newsroom, über Radiostudios, ein E-Learning-Labor bis hin zum professionellen Fernsehstudio. Zur feierlichen Einweihung öffnete die Universität Passau ihre Türen für mehr als 200 Ehrengäste. Allen voran konnte sich der bayerische Wissenschafts-Staatssekretär Bernd Sibler vom einmaligen Lehr- und Forschungskonzept des ZMK überzeugen. „Das neue Zentrum für Medien und Kommunikation dient der Forschung und Lehre in Gebieten, die zu den zentralen Stärken der Universität Passau zählen. Denn sie gehört im Fachbereich ‚Kommunikationswissenschaft und Journalistik‘ im bundesweiten Vergleich zur Spitzengruppe“, betonte Sibler bei der Schlüsselübergabe.



Außenansicht des neuen Gebäudes, das hochwassersicher gebaut wurde.

Studierende übersetzen Passau-Drama „The Sham Prince“



Im Jahre 1719 wurde Dublin von einem handfesten Skandal erschüttert, als sich ein gewisser William Newsted als Prinz von Passau ausgab und zahlreiche Händler und Handwerker um ihren Lohn betrog. Der Schwindel flog rasch auf, und der Scheinprinz musste das Weite suchen. Der englische Dramatiker Charles Shadwell, der als Autor am Dubliner Smock Alley Theatre tätig war, nutzte die Aktualität des Vorfalls und verarbeitete die Ereignisse in der Komödie „The Sham Prince: or, News from Passau“, die 1720 uraufgeführt wurde. „Es handelt sich um das einzige englischsprachige Drama, in dem Passau nicht nur im Titel, sondern auch darüber hinaus eine bedeutende Rolle spielt“, sagt Prof. Dr. Jürgen Kamm, Lehrstuhlinhaber für Englische Literatur und Kultur, der den englischen Text vor einigen Semestern mit zwölf Studierenden ins Deutsche übertragen hat. Die kommentierte zweisprachige Ausgabe ist nun im Verlag Karl Stutz als 12. Band der Reihe „Passauer Arbeiten zur Literatur- und Kulturwissenschaft (PALK)“ erschienen unter dem Titel „The Sham Prince; or News from Passau / Der Scheinprinz; oder die Botschaft aus Passau“. Studierende der Universität Passau erhalten das Buch gegen Vorlage des Studienausweises zum ermäßigten Preis von 14,80 Euro im Sekretariat des Lehrstuhls, Gebäude Innstr. 25, Raum 272 (regulärer Preis 19,80 Euro).

Festakt zu Ehren der Wilhelm von Finck Stiftung

Seit 2002 ermöglicht die Wilhelm von Finck Stiftung jungen Brasilianerinnen und Brasilianern, an der Universität Passau zu studieren. Über 100 Studierende sind seitdem gefördert worden. Rund 20 haben „ihre“ deutsche Alma Mater besucht und in einem Festakt zum Abschluss des Förderprogramms die Unterstützung der Stiftung gewürdigt. „100 brasilianische Stipendiaten, die dank der Finck Stiftung zu uns nach Passau kamen – das ist natürlich ein Grund zu feiern“, sagt Prof. Dr. Ursula Reutner, Vizepräsidentin für Internationale Beziehungen, in ihrem Grußwort. „Zu sehen, welchen Einfluss das Studium an der Universität Passau auf ihr Leben hatte, war sehr beeindruckend. Sie haben bei uns neue Perspektiven entwickelt, wurden für kulturelle Unterschiede sensibilisiert und in ihrer persönlichen wie beruflichen Entwicklung gestärkt. Fast alle von ihnen haben inzwischen höchst erfolgreiche Karrieren eingeschlagen.“ Insgesamt hat die Stiftung seit Beginn der Zusammenarbeit über eine halbe Million Euro für die Förderung brasilianischer Stipendiatinnen und Stipendiaten sowie für den Austausch von Dozierenden und für Aufenthalte von Passauer Studierenden an brasilianischen Universitäten gespendet.



Die ehemaligen Stipendiaten aus Brasilien mit ihren Förderern Wilhelm und Jenny von Finck (Mitte), Vizepräsidentin Prof. Dr. Ursula Reutner (3.v.l.), den Dozenten Alan Baxter und Ana Rosa Neves Ramos von der Universidade Federal da Bahia (4. u. 5. v.l.), Prof. Dr. Gustavo Diniz von der Universidade de São Paulo (hinten Mitte), den Passauer Professoren Dennis Solomon (hinten v.r.), Dieter Anhuf und Emeritus Klaus Dirscherl sowie der Passauer Dozentin Isabell Ramos-Kauhausen (2.v.r.) und Dott. Cristina Pontalti Ehrhardt, stellv. Geschäftsführerin des Sprachenzentrums (r.). Foto: Universität Passau

Eine neues Auto für die Universität



Über 220.000 km hatte der bisherige Uni-Golf bereits zurückgelegt, als sich erste Zeichen von Altersschwäche bemerkbar machten. Dass die Angehörigen der Universität auch in Zukunft mobil bleiben, ist einer Spende des Neuburger Gesprächskreises zu verdanken. Insgesamt 15.000 Euro stellte der Verein für die Anschaffung eines neuen Wagens zur Verfügung. Zur offiziellen Schlüsselübergabe trafen sich Kanzlerin Dr. Andrea Bör, Josef Köberl, Leiter des Referats Dienstbetrieb, und Hausmeister Maximilian Thoma mit dem Vorsitzenden des Neuburger Gesprächskreises, Prof. Dr. Andreas Pfeifer.

„Durch die Unterstützung des Neuburger Gesprächskreises kann die Universität dieses Universalfahrzeug für alle finanzieren – viele Veranstaltungen und Kontakte wären ohne den Uni-Golf nicht möglich“, erläutert die Kanzlerin. „Wir sehen es als unsere Aufgabe an, Brücken zu schlagen

und so Verbindungen zwischen Theorie und Praxis, Wirtschaft und Wissenschaft herzustellen. Das bedeutet auch, dafür Sorge zu tragen, dass die Mitglieder der Universität sicher von A nach B kommen“, ergänzt Prof. Pfeifer.

Der neue Golf Kombi ist für kommende Aufgaben optimal gerüstet. Besorgungsfahrten für Material oder der Transport von Ausrüstung und Personen sind typische Einsätze. So ist der Golf regelmäßig in Passau und Umgebung sowie im Ausland zu Alumnitreffen, Dienstbesprechungen, Kamingesprächen des Neuburger Gesprächskreises, wissenschaftlichen Tagungen und Messen unterwegs, auf denen die Universität Passau vertreten ist. Im Sommer 2013 diente der Uni-Golf dazu, Hilfsgüter für von der Flut Betroffene zu transportieren. In Zukunft wird der bisherige Dienstwagen jedoch weit weniger strapaziert und nurmehr als Pendelfahrzeug zwischen Schloss Neuburg, wo unter anderem das Centrum für marktorientierte Tourismusforschung (CenTouris) angesiedelt ist, und der Universität eingesetzt.

Passauer Studierende sind sehr zufrieden

Der Studienqualitätsmonitor 2013 zeigt, dass an der Universität Passau die Zufriedenheit der Studierenden über alle Studiengänge hinweg höher ist als im Durchschnitt der teilnehmenden Universitäten bundesweit. Der überwiegende Teil der Passauer Studierenden (je nach Studienfach zwischen 70 und 90 Prozent) zeigte sich insbesondere mit dem Studienaufbau und der Studienstruktur zufrieden.

An der Erhebung nahmen fast 50.000 Studierende von über 100 Hochschulen teil. "Die überdurchschnittlich hohe Zufriedenheit unserer Studierenden mit unseren Bachelor- und Masterangeboten zeigt, dass die Universität Passau in Deutschland zu den ersten akademischen Adressen gehört", sagt Präsident Prof. Dr. Burkhard Freitag. Sehr zufrieden sind auch die bisherigen Passauer Absolventinnen und Absolventen – darauf lassen die Ergebnisse der letzten Absolviabefragung des Abschlussjahrgangs 2012 schließen, an der rund 40 Prozent unserer Absolventinnen und Absolventen in den Bachelor- und Masterstudiengängen teilgenommen haben. Mehr als 70 Prozent der Bachelor- und mehr als 80 Prozent der Master-Absolventinnen und -Absolventen äußern sich rückblickend als zufrieden oder sehr zufrieden mit ihrem Studium in Passau.



Mehr Krippen führen zu mehr Geburten



Wenn das Betreuungsangebot stimmt, entscheiden sich junge Eltern eher für ein weiteres Kind.

Mehr Krippenplätze führen zu mehr Geburten. Das ist das Resultat einer neuen Studie des ifo Instituts, an der auch die Universität Passau beteiligt war. Die Studie hat erstmalig den Ausbau der Krippenplätze in Westdeutschland auf den Zusammenhang mit der Geburtenrate untersucht. Die Forscher fanden heraus, dass ein Anstieg der Betreuungsquote für unter dreijährige Kinder um zehn Prozentpunkte zu einem durchschnittlichen Anstieg der Geburtenrate um 2,8 Prozent führt. „Krippenplätze verbessern die Vereinbarkeit von Familie und Beruf“, erläutert Prof. Stefan Bauernschuster von der Universität Passau. „Insbesondere 30- bis 34-jährige verheiratete Mütter entscheiden sich durch den Krippenausbau eher für ein weiteres Kind“, sagt Timo Hener vom ifo Institut. „In unseren Analysen können wir sicherstellen, dass die Wirkungskette tatsächlich von den Krippen hin zu mehr Geburten geht und nicht etwa anders herum“, sagt Prof. Bauernschuster, Lehrstuhlinhaber für Volkswirtschafts-

lehre mit Schwerpunkt Wirtschaftspolitik an der Universität Passau. Dieses Ergebnis ist vor allem für Deutschland relevant, dem Land mit den wenigsten Geburten pro 1.000 Einwohner im Einzugsgebiet der OECD. Die Studie verwendet Daten zu allen einzelnen Geburten von 1998 bis 2010 und untersucht damit den Krippenausbau, der über die 325 westdeutschen Kreise stark variierte.

Der Artikel (auf Deutsch):
www.cesifo-group.de/DocDL/ifosd_2014_10_4.pdf



Die Studie (auf Englisch):
www.cesifo-group.de/DocDL/cesifo1_wp4776.pdf





Kompetenz in Internet und Digitalisierung



Voraussetzung für eine erfolgreiche, zukunftsweisende wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Auseinandersetzung mit den Phänomenen und Strukturen des Internets und der globalen Digitalisierung ist ein breites Spektrum an Kompetenzen und ein funktionierendes Zusammenwirken von Wirtschaft, Gesellschaft und Wissenschaft. Die Universität Passau hat sich mit ihrem Profilprogramm Technik Plus die Perspektive „Wissenschaft für die vernetzte Gesellschaft“ geben können und ist damit der ideale Wissenschaftspartner, wenn es um Kompetenz in Internet und Digitalisierung geht.

„Hier tut sich sehr viel“

— *In welcher Weise betrifft das Thema Nachhaltigkeit die Universität?*

Vizepräsidentin Prof. Dr. Ursula Reutner und ihre Amtskollegen Prof. Dr. Harry Haupt und Prof. Dr. Rainer Wernsmann haben sich in einer Gesprächsrunde mit „campus passau“ darüber Gedanken gemacht.



Wie würden Sie Nachhaltigkeit aus Ihrer fachlichen und persönlichen Sicht charakterisieren?

HAUPT Nachhaltigkeit ist aus meiner Sicht ein genuiner Bestandteil von wissenschaftlicher Forschung. Alles ist darauf ausgelegt, nachhaltig zu sein. Die mit dem Erkenntnisfortschritt verbundene Nachhaltigkeit ist eigentlich der Grund, warum auch schon im 19. Jahrhundert Forschung finanziert wurde. Zur Zeit von Gauß stand Nachhaltigkeit Barrieren gegenüber, die diametral zu unserer heutigen Informationsgesellschaft sind. Die Menschen mussten etwa weite Distanzen überwinden, um sich auszutauschen. Andererseits war Nachhaltigkeit damals schon ein klar interdisziplinär verankerter Begriff. Damals gab es zum Beispiel Mathematiker und Astronomen, die sich über Philosophie und Naturwissenschaft in einem Guss Gedanken gemacht haben. Ich glaube, Universalgenies gäbe es immer noch, aber unser System legt es nicht darauf an, sie zu fördern. Heute überwiegen die singulären Forschungsanstrengungen, und die gesetzten Anreize gehen ebenfalls stark in diese Richtung. Es gibt aber auch Lichtblicke der vernetzten Forschung, dennoch sehe ich in dieser Singularität eine zentrale Barriere für Nachhaltigkeit wissenschaftlicher Forschung in unserer Zeit.

REUTNER Nachhaltig zu denken und zu arbeiten braucht unheimlich viel Zeit – in jedem Zusammenhang. Am Beispiel meines Ressorts sieht man das ganz gut: Ich könnte als Vizepräsidentin ein noch so gutes internationales Projekt entwerfen, in das irgendjemand noch so viel Geld steckt – ein Garant für den nachhaltigen Erfolg wäre das noch lange nicht. Kooperationen müssen langsam wachsen. Das können sie nur, wenn zwischen den Menschen Vertrauen vorhanden ist. Und Vertrauen entsteht einfach nicht von heute auf morgen. Im internationalen Kontext ist ein gefestigtes gegenseitiges Grundvertrauen noch viel wichtiger als anderswo, weil es im internationalen Kontext viel mehr Momente für Missverständnisse gibt.

Welche Rolle spielt der Begriff für Ihr Ressort?

REUTNER Nachhaltigkeit im Bereich des Internationalen heißt für mich, dass beispielsweise die Programme, die Partner, die wir auswählen, auch langfristig von Interesse sind und nicht ständig wechseln. Sicher müssen wir darauf achten, bestimmte Trends wahrzunehmen und zu pflegen – da denke ich an Myanmar oder auch an Brasilien, wo wir jeweils frühzeitig aktiv waren. Gerade als kleine Universität sollten wir aber auch darauf achten, nicht jeder Mode zu folgen. Wichtiger ist die Überlegung, welche Länder, welche Universitäten langfristig für uns interessant sein können. Und weil Kooperationen immer nur auf der Basis von Menschen funktionieren, ist es wichtig, das Engagement der Professorinnen und Professoren aufzugreifen, die sich hier einbringen. Zugleich versuchen wir, dieses Engagement in Strukturen einzubetten, die auch unabhängig von der Person tragfähig sind. Das ist ein ganz wichtiges Ziel. Denn Mobilität einzelner Menschen ist schön, aber im Prinzip erst der Beginn von Internationalisierung. Wenn diese nachhaltig sein soll, geht es um Strukturen.



WERNSMANN Unter Nachhaltigkeit in Lehre und Studium verstehe ich, dass die Uni Passau auf Dauer angelegte Rahmenbedingungen setzt, die auch für die nachfolgenden Studienjahrgänge tragfähig sind. Wir achten darauf, dass unsere Studiengänge studierbar und attraktiv sind und bleiben, dass die Studierenden, die diese Fächer wählen, gut gerüstet ins Berufsleben gehen, dass die Rahmenbedingungen und die Ausstattung so sind, dass man gut und gerne bei uns studiert. Das ist für mich der naheliegende und auch pragmatischste Ansatz für Nachhaltigkeit in meinem Ressort.

Wo begegnen Sie diesem Thema als Wissenschaftlerin und als Wissenschaftler?

REUTNER Zum Beispiel in der Debatte um die Wissenschaftssprachen. Wir hatten in der Vergangenheit eine lingua franca für die Wissenschaft, das Latein. Wir haben derzeit eine lingua franca, das ist das Englische. Und wir werden in Zukunft eine haben, von der wir noch nicht wissen, welche es sein wird.

HAUPT In den 60er- und 70er-Jahren waren in Deutschland viele Disziplinen noch gar nicht bereit, die deutsche Sprache als Wissenschaftssprache aufzugeben. Da hat sich viel getan.

REUTNER Das stimmt, aber in manchen Disziplinen macht es auch heute wenig Sinn, und gleichzeitig können wir nicht ganz auf Englisch umschalten – auch das wäre nicht nachhaltig. Natürlich gehört es zur Internationalisierung, die Kolleginnen und Kollegen zu motivieren, mehr fremdsprachige Lehrveranstaltungen anzubieten. Wir wollen schließlich die sprachlichen Hürden der Internationalisierung verringern und den Anschluss an die internationale Forschungsgemeinschaft sicherstellen. Doch Nachhaltigkeit bedeutet, dass wir hier an der Universität Wissen generieren, das sich mittelfristig in der Gesellschaft durchsetzt. Wenn wir dieses Wissen auf Englisch generieren und den Studierenden auf Englisch vermitteln, dann haben wir irgendwann ein Problem, das Wissen auf Deutsch in die Gesellschaft zu transportieren, weil wir verlernt haben, auf Deutsch darüber zu reden. Daher ist es mir auch wichtig, unsere eigene Sprache, das Deutsche nicht aus den Augen zu verlieren, zumal es ja auch eine sehr große und attraktive Sprache ist.

HAUPT Ich glaube, es geht darum, eine Dialogbereitschaft mit der Mehrheit zu signalisieren, zu zeigen, dass man sich nicht nur selbst genügt oder denen, die sich auf die eigenen Bedingungen einlassen. Dies anzubieten, ist letztlich in jeder Sprache möglich.

Herr Wernsmann, kann Nachhaltigkeit in der akademischen Lehre eine Rolle spielen?

WERNSMANN Mit dem Studium verhält es sich im Grunde genommen ähnlich wie mit dem Fitnessstudio: Man geht hin und trainiert. Woran man trainiert, ist zunächst erst einmal sekundär, Hauptsache man ist hinterher fit. Heute geht es immer weniger darum, dass man Wissen anhäuft, wie das vielleicht vor dreißig Jahren noch war. Damals hat man beispielsweise einen besonders gebildeten Menschen gefragt, wenn man wissen wollte, von wem ein bestimmtes Zitat stammt. Heute werden Google und Wikipedia dafür konsultiert, und es gibt dort eine unglaubliche Masse von Wissen, das allen zugänglich ist. Sie brauchen natürlich auch heute noch eine solide Wissensbasis, von der aus Sie argumentieren können. Immer wichtiger wird es aber – und das müssen wir mit unseren Studierenden auch trainieren –, das Wissen richtig einzuordnen und die wertvollsten Informationsquellen aufzuspüren und auch einordnen zu können. Mein BGB-Professor im ersten Semester sagte: „Irgendwann sind Sie dann alleine unterwegs in Ihrem kleinen Ruderboot auf dem großen Ozean des Rechts.“ So ist es. Aber wer gut trainiert und sein Handwerk gelernt hat, wird später auch gut klarkommen mit dieser Flut an Fakten und Informationen. Dann war das Studium nachhaltig.



Wie lässt sich Nachhaltigkeit inhaltlich integrieren – beispielsweise in Ihrer Disziplin?

WERNSMANN Ich selbst beschäftige mich mit Nachhaltigkeit aus finanzrechtlicher Sicht, also zum Beispiel mit den Grenzen der Staatsverschuldung. Früher zog das Grundgesetz die Grenze, dass nur so viele neue Schulden gemacht werden durften, wie Investitionen getätigt wurden. Wenn ich eine Brücke oder eine Universität baue, dann kommt dies auch künftigen Generationen zugute. Die Investition ist zukunftsbegünstigend und somit nachhaltig. Mittlerweile hat man erkannt, dass diese Grenze

noch zu großzügig war, und die Verfassung daher geändert. Weiteres Beispiel: Die Europäische Zentralbank darf nach dem EU-Recht nicht unmittelbar Staatsanleihen aufkaufen, damit auch in Zukunft die Geldwertstabilität gesichert ist. Auch das dient der Nachhaltigkeit – und ist insofern auch Teil der Vorlesungen und meiner Arbeit.

REUTNER Sprachwissenschaft konzentrierte sich früher etwa auf Lautwandelprozesse im Mittelalter. Sehr stark vergangenheitsorientiert und sehr stark systemgerichtet. Heute fragen wir danach, wie sich Machtstrukturen in der Sprache spiegeln, wie wir politische Korrektheit fassbar machen, was hinter Worthüllen steckt. Das sind ganz andere Fragen, aus dem alltäglichen Leben gegriffen, die Eingang in die Forschung und die Lehre gefunden haben. Es geht dabei nicht mehr nur darum, Wissen abrufen zu können, sondern Kompetenzen zu vermitteln, die die Studierenden über die Lehre hinaus in ihrem Leben brauchen: Sprache sagt uns sehr viel über den Menschen, der sie verwendet, seine Herkunft, seine Ideologie, seine Stimmung. Eine Sensibilisierung der Studierenden für unterschiedliche Sprachen und Sprechweisen ist daher ganz essentiell, aber auch der souveräne Umgang mit Diversität im Allgemeinen, mit Unvorhergesehenem, mit neuen Kontexten. Insofern ist für mich gerade der in das Studium integrierte Auslandsaufenthalt etwas ganz Zentrales, denn hier werden solche Kompetenzen besonders gefördert.

Gibt es Formen von Nachhaltigkeit, die an der Universität Passau wissenschaftlich oder in der akademischen Praxis bearbeitet und gelebt werden können?

HAUPT Die Universität hat heute andere Aufgaben als vor zwanzig Jahren. Darüber machen sich viele Kolleginnen und Kollegen

Gedanken. Es tut sich sehr viel hier. Es gibt Initiativen auf Ebene der Fakultäten und von Einzelnen, Nachhaltigkeit zu gestalten und entsprechende Statements zu setzen. Zum Beispiel finden Sie in der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät Lehrstuhlportraits und dazu Gedanken, wie man sich die Lehre, das Forschen und die forschende Lehre in Zukunft vorstellt. WEG-Statements heißen die, kurz für „Wandeln, Erneuern, Gestalten“. Diesen Weg findet man aber auch anderswo an unserer Universität, und jeder lebt das ein bisschen anders. Ich fand die Figur, die Rainer Wernsmann vorhin gewählt hat, sehr schön: Wer früher noch eine gelehrte Person gefragt hat, geht heute zu Wiki. Dort gibt es eventuell eine Antwort, aber keinen Dialog. Das ist auch der Grund, warum ich keine Konserve zu meiner Veranstaltung anbieten will. Die Studierenden hätten dann keine Gelegenheit mehr, mir eine Frage zu stellen und eine schlaue Antwort zu kriegen (lacht).

WERNSMANN Wissenschaft ist ja auch immer ein Dialog. Wenn ein schlauer Student oder eine schlaue Studentin eine Frage stellt, die einen zum Nachdenken bringt, dann sind auch das die Momente, in denen neue Erkenntnisse zustande kommen. Die persönliche Kommunikation kann kein Medium und auch das Internet nicht ersetzen.

HAUPT Absolut. Selbst wenn die schlaue Frage in großen Hörsälen selten kommt, weil die Leute Scheu haben, ist es doch eine unserer wichtigsten Pflichten, die Möglichkeit dafür zu bieten.

WERNSMANN Wenn man sich streitet und selbst wenn man bei seiner eigenen Position bleibt, dann ist es doch so: Man hat darüber nachgedacht und seinen Standpunkt noch einmal kritisch überprüft. Das ist das, was eine Universität ausmacht.

Gespräch: Katrina Jordan, Carina Rappold, Nino Schata



„Es geht um die kleinen Dinge“

— *Nachhaltig leben und arbeiten auf dem Campus – längst kein Wunschtraum mehr, finden Andreas Mühlbauer, Maïke Pohl und Larissa Zier. Ein Gespräch über Netzwerke, Bioeier und die Bedeutung der kleinen Verbesserungen im Alltag.*

Nachhaltig leben – was bedeutet das für Sie?

MÜHLBAUER Oft wird nachhaltiger Lebensstil so dargestellt: Wir müssen weniger vom Schlechten machen, weniger Abgase in die Umwelt pumpen, weniger Öl produzieren et cetera. Ich finde diesen Gedankengang jedoch nicht richtig. Wir sollten mehr vom Guten machen, um das Schlechte durch Gutes zu ersetzen. Die weltweite Initiative "cradle to cradle" beschäftigt sich damit, bestehende Produkte und ganze Produktionsketten neu zu erfinden und sie nachhaltig zu gestalten. Zum Beispiel haben sie ein vollständig kompostierbares T-Shirt erfunden, das rein aus organischen Stoffen hergestellt wird und am Ende keinen Müll hinterlässt, sondern Dünger wird. Das ist grundlegend positiv und konsequent zu Ende gedacht. Ich bin total begeistert davon, seit ich das gehört habe. Das ist für mich echte Nachhaltigkeit.

POHL Nachhaltigkeit ist für mich an erster Stelle der reflektierte, bewusste Konsum von Gütern verbunden mit dem Gedanken: „Was macht mein Konsum mit der Welt oder mit anderen Menschen?“

ZIER Ich möchte noch ergänzen, dass es um eine Haltung geht, in der man sich bewusst macht, dass eben nicht alles unendlich verfügbar ist – seien es Ressourcen, Ökosysteme oder der ganze Planet, wie wir ihn heute kennen.

Wie könnte man diesen Gedanken auf unseren Alltag übertragen?

POHL Es beginnt mit der Frage: Was konsumiere ich am Campus? Das Erste, was da einfällt, ist die Mensa. Dadurch, dass eine Mensabeauftragte traditionell aus unseren Reihen kommt, weiß ich, dass dort viel in Richtung fair trade oder Bioprodukte getan wird. Aber es gäbe auch noch vieles zu ändern.

MÜHLBAUER Mir ist aufgefallen, dass das billigste Fleischgericht oft weniger kostet als das vegetarische Essen. Ich habe dann oft das Gefühl, dass dadurch der Konsum von billigem Fleisch gefördert wird. Ich würde mir wünschen, dass die vegetarische Auswahl insgesamt größer wäre, auch in den Cafeten. Auch wenn ich kein Vegetarier bin: Es muss nicht immer die Schnitzselmel sein.

ZIER Was die Verpackungen angeht: Man könnte bestimmt an manchen Stellen reduzieren. Und wo es nicht möglich ist, könnte man zumindest noch zusätzliche Müllcontainer aufstellen. Das ist nicht nur ein Problem der Uni. In jedem Supermarkt ist alles dreifach verpackt.

MÜHLBAUER In der Mensa und in den Cafeten gibt es zum Beispiel nur Einweg-Plastikflaschen zu kaufen. Und es werden so viele Pappbecher verbraucht. Teilweise werden die Pappbecher inzwischen durch Tassen ersetzt, das sind Dinge, die ich gut finde.

POHL Ein Schritt in die richtige Richtung war die Abschaffung der Bib-Tüten. Auch wenn sich manche Studierende jetzt darüber aufregen, dass man keine Plastiktüte mehr bekommt – das war einfach ein sinnloser Plastikverbrauch. Allerdings gibt es an anderen Stellen noch viel zu tun, zum Beispiel im Hinblick auf den Papierverbrauch, den Einsatz von Recyclingpapier, den Stromverbrauch. Beim Papier stehen vertragliche Bindungen der Uni im Weg, die sind nicht so einfach zu ändern. Aber oft geht es um Kleinigkeiten, auf die jeder, der hier arbeitet, achten kann: Das Dozierende den Tageslichtprojektor nicht einfach weiterlaufen lassen, wenn er gerade nicht gebraucht wird. Dass man in der Bib die Lampe ausmacht, wenn man zwischendurch Pause macht und in die Stadt geht. Das verlangt bewusste Entscheidungen von jeder einzelnen Person.

MÜHLBAUER Ich habe aber auch noch ein positives Beispiel (lacht). Es gibt an der Uni hier ein tolles Energiemanagement, wo viel dafür getan wird, dass die Gebäude möglichst sparsam im Ressourcenverbrauch sind.

Was ist mit Nachhaltigkeit in der Lehre?

ZIER Hier hat sich ganz eindeutig etwas verändert, gerade auch durch die Werkstattgespräche. In dieser Kooperation haben wir mit unserer Ringvorlesung Nachhaltigkeit beginnen können, Kontakte zu Menschen in der Verwaltung und an den Lehrstühlen zu knüpfen, die daran Interesse haben und auch bereit wären, in ihren Veranstaltungen mehr zum Thema Nachhaltigkeit zu machen.

MÜHLBAUER Das neue Netzwerk bringt immer wieder neue Anreize, wir reden und stoßen uns gegenseitig zu Projekten an. Es hat sich auch die Vernetzung zwischen den einzelnen Hochschulgruppen verbessert, das haben wir in der nachhaltigen Woche in diesem Semester gemerkt. Wir haben bisher irgendwie alle so unser eigenes Brot gebacken, aber inzwischen arbeiten wir immer öfter zusammen. Auch sind uns Wirtschaftsethik und Nachhaltigkeit in der Lehre natürlich wichtig. Dazu gibt es ja schon ein paar gute Angebote an unserer Uni. Nur leider ist das mit der Anrechenbarkeit oft schwierig, auch ist die Nachfrage bei weitem nicht gedeckt.

POHL Wir haben das gemeinsame Ziel, Nachhaltigkeit in der Lehre zu verankern. Und wir haben das gemeinsame Problem, dass unsere Zeit begrenzt ist. Natürlich wünschen wir uns, dass alles möglichst schnell geht. Aber man muss sich damit anfreunden, dass es lange dauert, wenn man wirklich Nachhaltigkeit im Studium erreichen will.

Muss man verzichten, um nachhaltig zu leben?

POHL Verzicht nein, Einschränkung ja. Es geht um die kleinen Dinge. Wenn ich nicht auf Schokolade verzichten will, kann ich mir überlegen, Bioware zu kaufen. Wenn ich nicht auf den Kaffee verzichten will, dann kann ich ja darauf achten, dass die Milch nicht auch noch von weit her kommt.

MÜHLBAUER Ein bewussteres Leben ist keineswegs eine Einschränkung. Mein Mitbewohner ist durch mich auf Bioprodukte aufmerksam geworden. Vor ein paar Wochen hat er zum ersten Mal Eier aus Freilandhaltung gekauft. Da habe ich ihn gefragt, ob ich ihn jetzt positiv beeinflusst habe. Seine Antwort: „Nein, die schmecken halt besser!“ (lacht)

ZIER Das einzige worauf man verzichten muss, sind die Gewohnheiten. Letzten Endes ist es überhaupt kein Aufwand. Man muss ja nicht alles auf einmal umstellen. Man muss nur an einer Ecke anfangen.

Mit dem Blick auf die Uni gerichtet: Mehr vom Guten – was könnte das sein?

POHL Mein größter Wunsch ist, dass das Thema Nachhaltigkeit in jedem Studiengang verankert ist und jeder Studierende die Möglichkeit hat, sich mit diesem Thema auseinanderzusetzen.

MÜHLBAUER Ich wünsche mir, dass sich bestimmte Studiengänge stärker auf Wirtschaftsethik konzentrieren. Und dass das kritische Hinterfragen, das Weiterdenken, das Reflektieren im Studium mehr gefördert wird.

ZIER Das ist ein guter Punkt, durch den viel erreicht werden kann. Es ist nicht so, dass die Leute nicht wollen, sondern sie wissen teilweise einfach nicht, was Sache ist.

Wie versuchen Sie, Ihre eigene Arbeit in der Studierendenvertretung nachhaltig zu gestalten?

ZIER Vor ungefähr einem Jahr hatten wir den Fall, dass unsere Vorgänger alle weg waren und wir vor dem Problem standen, wie wir jetzt weitermachen. Wir haben jetzt auf Stud.IP eine Gruppe erstellt, wo wir einiges festhalten für diejenigen, die nach uns kommen.

POHL Ich versuche im SprecherInnenrat die Nachfolge zu organisieren. Mir ist es wichtig, dass das Thema Nachhaltigkeit im Asta bleibt. Das Tolle ist, dass wir jetzt schon beschlossen haben, dass wir im Wintersemester wieder eine nachhaltige Woche machen. Dadurch dass man mehr Hochschulgruppen miteinbezieht, kann man auch den Nachhaltigkeits-AK weiterlaufen lassen. Es ist ein viel größerer Rahmen von Menschen entstanden, die Lust haben, sich in diese Richtung zu engagieren.

Gespräch: Katrina Jordan



Filmtipp: "Plastic Planet"
von Werner Boote
www.plastic-planet.de

*Die nächste Nachhaltige Woche ist vom
24. bis 30. November geplant.*





„Man muss viel Geduld haben“

Prof. Dr. Michael Grimm, Inhaber des Lehrstuhls für Development Economics, untersucht im Rahmen einer experimentellen Studie die Zusammenhänge zwischen Krankenversicherung, Gesundheitszustand und Investitionsverhalten – in einem der ärmsten Länder der Welt: Burkina Faso.

In ungefähr einem Jahr werden Prof. Dr. Michael Grimm und sein Team die ersten Effekte der Maßnahmen sehen können, die sie in diesen Wochen in Ziniaré im ländlichen Burkina Faso begleiten. „Die ersten Effekte“, betont der Lehrstuhlinhaber für Development Economics. „In drei und in fünf Jahren werden wir die Haushalte erneut besuchen und uns ein Bild von den langfristigen Effekten machen. Und eigentlich sollten wir dann in zehn Jahren auch noch einmal nachsehen, wenn wir wissen wollen, was wir erreicht haben und wie nachhaltig die Maßnahmen wirklich sind.“ Solche Zeitspannen sind für Michael Grimm keine Ausnahme. „In meinem Bereich sind die Projekte nun mal längerfristig angelegt. Experimente im Feld dauern typischerweise drei bis sechs Jahre.“

Seit 2012 arbeitet er mit Kolleginnen und Kollegen daran, den Weg für die Einführung einer gemeindegestützten Krankenversicherung (GGKV) in der Gegend von Ziniaré zu ebnen. Jetzt, im Sommer 2014, sind die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen in der Phase der Implementierung angekommen. Sie legt den Grundstein für den eigentlichen Forschungsgegenstand: die potentiellen indirekten Effekte einer Krankenversicherung auf Investitionen. „Nach unserem Kenntnisstand werden die Ergebnisse dieses Projektes erste kausale Erkenntnisse zur Beziehung zwischen der Versicherung von haushaltsbezogenen Risiken und produktiven Investitionen liefern. Sollten sich diese Effekte als ökonomisch wichtig erweisen, so würde dies bedeuten, dass solche Versicherungen Wirkungen erzielen, die weit über die direkten Gesundheits- und Einkommenseffekte hinausgehen“, erklärt Michael Grimm.

Niedriges Pro-Kopf-Einkommen, relativ niedriges Bildungsniveau, rückständige Infrastruktur: Burkina Faso gilt als eine der ärmsten Nationen der Erde, Ziniaré gehört zu den besonders armen Regionen des Landes. Der Gesundheitszustand der Bevölkerung insgesamt ist relativ schlecht, Malaria ist allgegenwärtig. Hier, außerhalb der größeren Städte, leben die meisten Menschen von der Landwirtschaft. Dürren, Krankheit, Arbeitslosigkeit, Unwetter: Die Risiken, denen die Bevölkerung ausgesetzt ist, sind zahlreich und unmittelbar. „Für die meisten Menschen reicht das Geld nur für das Nötigste“, sagt Michael Grimm, der Land und Leute seit 1999 aus verschiedenen Projekten kennt. „Jede Investition wird genau überdacht. Man ist sehr vorsichtig, sein Geld in nur schwer wieder veräußerbare Kapitalgüter zu investieren. Generell tendieren die Leute eher dazu zu diversifizieren, als sich zu spezialisieren, dies bringt zwar eine gewisse Absicherung, geht aber zur Lasten der Produktivität.“

Drei bis fünf Euro kostet eine Malariabehandlung. Ein Großteil der Landbevölkerung verfügt über weniger als 1.5 Euro pro Kopf und pro Tag. Auf dem Land sind Haushalte mit sieben Personen und mehr keine Seltenheit. Im Durchschnitt wird pro Monat eines der Haushaltsmitglieder krank. Eine Krankenversicherung einzuführen bedeutet, ein besonders massives und alltägliches Risiko deutlich zu senken – und die Lebensumstände der Menschen deutlich zu verändern. Dabei denken die Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen zunächst nicht an eine großflächige Pflichtversicherung, sondern an kleine Versicherungsfonds, die durch die lokale Bevölkerung mitverwaltet werden. Mitsprache ist wichtig, um das Vertrauen in das neue Instrument zu stärken: In der „gemeindegestützten Krankenversicherung“ schließen sich jeweils die Angehörigen eines Dorfverbands zusammen, die Teilnahme ist freiwillig. Wenn ein Einzelner Ausgaben für eine medizinische Behandlung hat, kann er diese aus dem gemeinsamen Fonds bestreiten.

Die Forschergruppe erwartet, dass die Krankenversicherung positive Effekte auf den Zugang zu Gesundheitsleistungen und den Gesundheitszustand der Menschen insgesamt haben wird. Mehr noch: „Weil durch eine gesicherte Behandlung in Krankheitsfällen ein wichtiges Alltagsrisiko abgedeckt ist, erwarten wir auch positive Auswirkungen auf die Produktivität – also, dass die Menschen eher in Bildung, in langlebige Gebrauchsgüter oder in landwirtschaftliche und nichtlandwirtschaftliche Unternehmen investieren, also Futtermittel, Nutztiere, Maschinen und Werkzeuge kaufen.“



Ziniaré im Landesinneren ist Ausgangspunkt der Feldstudie.



Komsilga ist eine der Gemeinden, die im Rahmen der Feldstudie eine Krankenversicherung einführen wird.



Prof. Dr. Michael Grimm im Gespräch mit dem Arzt des Gesundheitszentrums in der Gemeinde Komsilga.

Langfristig sollen die gemeindegestützten Versicherungsstrukturen bisherige informelle Strukturen ersetzen und nach einer Phase der Harmonisierung in eine öffentliche Krankenversicherung zusammengeführt werden. „Burkina Faso fördert derzeit den Auf- und Ausbau von GGKV und plant, diese mittelfristig als Basis für ein nationales Versicherungssystem zu nutzen.“ Auch für dieses Vorhaben werden Michael Grimms Ergebnisse hinsichtlich der Wirkungen einer solchen Maßnahme unverzichtbar sein. „Gerade der Aspekt, wie traditionelle informelle Versicherungsnetzwerke mit formellen Versicherungen und gesellschaftlichen Umverteilungsnormen interagieren, wurde bisher kaum untersucht.“

Die Implementierung der GGKV erfolgt durch eine Nichtregierungsorganisation vor Ort (ASMADE), begleitet durch Informationsangebote, die sowohl die administrative Seite als auch die Bevölkerung für das Thema sensibilisieren sollen. „Der ganze Versicherungsgedanke ist für die Menschen völlig neu“, sagt Michael Grimm. „Es gibt in den lokalen Sprachen, wie dem Mòoré, beispielsweise noch nicht mal ein Wort für ‚Versicherung‘.“ Das Forscherteam schult deshalb eigens Instruktoressen vor Ort, die ihren Landsleuten den Gedanken des neuen Systems erklären. Dem Bürgermeister genauso wie dem traditionellen Dorfoberhaupt, den lokalen Behörden oder den Bürgern. Das kostet Zeit, aber Michael Grimm weiß, dass sie gut angelegt ist. „Volkswirte haben die Diskussion um Nachhaltigkeit nicht umsonst entscheidend mitgeprägt. Man denkt langfristig in dieser Disziplin, möchte in den Feldstudien etwas anstoßen, das irgendwann zum Selbstläufer wird – unabhängig von uns und unserer Gegenwart.“

Für ihn als Forscher sei ein solches Projekt immer wieder eine motivierende Erfahrung. „Die Aufgabe ist wissenschaftlich

erfüllend, weil sie sehr komplex ist und viele Facetten hat, die einen fordern. Es gibt ständig Neues zu entdecken. Zum anderen spürt man in Feldstudien ganz besonders, dass man mit seiner Arbeit etwas bewegen und verändern kann.“ Zugleich müsse man bereit sein, in kleinen Schritten voranzukommen. „Man muss sich das Vertrauen der Menschen erarbeiten, sich auf ihre Mentalität einlassen und ihnen zeigen, dass man sich wirklich für sie interessiert.“ Inwieweit ihm dies gelungen ist, wird sich in einem Jahr zeigen. Frühestens. „Man muss generell viel Geduld haben.“ Michael Grimm lacht. „Gerade für uns Deutsche ist das ja nicht immer leicht. Aber es lohnt sich.“

Weiterführende Links:

Zur Homepage des Projektes:
[www.wiwi.uni-passau.de/
 development-economics/forschung/
 formal-insurance-and-productive-
 effects-study-fides](http://www.wiwi.uni-passau.de/development-economics/forschung/formal-insurance-and-productive-effects-study-fides)



Allgemeine Informationen zu
 Mikroversicherungen:
www.microinsurancenetw.org



Text: Katrina Jordan

Fotos aus Burkina Faso: Jan Kerckhoff, BR/ARTE, 2014

Der BR und ARTE senden 2015 eine Wissenschaftsdokumentation über das Forschungsprojekt von Prof. Dr. Michael Grimm und seinem Team.

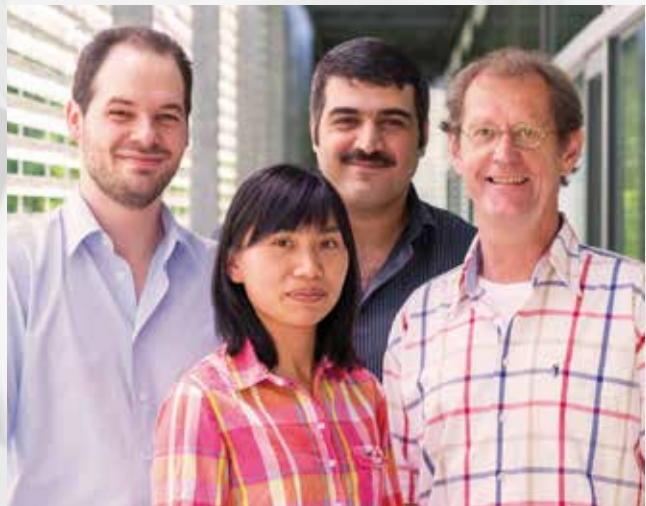
Risikomanagement mit Weitblick

— *Wie sehen die Energieversorgungssysteme von morgen aus, und welchen Bedrohungen sind sie ausgesetzt? Prof. Dr. Hermann de Meer, Inhaber des Lehrstuhls für Rechnernetze und Rechnerkommunikation, befasst sich mit Forschungsfragen zur Energiewende an der Schnittstelle zwischen Informatik und Sozialwissenschaften.*

Erneuerbare Energien spielen eine zunehmende Rolle in der Energieversorgung – eine Dynamik, die auch von Risiken begleitet wird. Systembedingte Schäden und Ausfälle, Angriffe und Manipulation, menschliches Versagen und höhere Gewalt: Die Bedrohungen sind vielfältig, die möglichen Folgen weitreichend in einer Zeit, in der ökonomische, soziale und technische Systeme komplexer denn je ineinander greifen. Ein Stromausfall von mehreren Wochen? „Eine gesellschaftliche Katastrophe wäre das.“ Prof. Hermann de Meer deutet auf seinen mit Diagrammen und Schaltplänen übersäten Tisch. „Die Sicherheit der vernetzten Gesellschaft hängt heute ganz wesentlich mit der Sicherheit der Energieversorgung zusammen. Sich damit zu beschäftigen ist deshalb kein rein technisches oder mathematisches Problem, sondern eine Herausforderung, die eine stark menschliche Seite beinhaltet.“ Er lächelt. „Eine spannende Gesamtkonstellation.“

Im Herbst wird Hermann de Meer nach Valencia reisen, um den Ort zu besichtigen, der im Laufe der kommenden drei Jahre eine wichtige Rolle für seine Forschung spielen wird: Das Energieversorgungssystem von von Alginet in der Nähe von Valencia, getragen von einer Kooperative in Selbstverwaltung, ist eines der Erprobungsfelder für das Projekt „Hybrid Risk Management (HyRiM)“, in dem sein Lehrstuhl Partner ist. Gefördert wird das Vorhaben aus dem 7. Forschungsrahmenprogramm der Europäischen Union.

„Erneuerbare Energien sind sehr volatil, ihre Einspeisung variiert über die Zeit und über den Ort“, erklärt Hermann de Meer. „Es gibt verschiedene Möglichkeiten, damit umzugehen: Man kann Leitungen bauen, Energiespeicher bereitstellen, die Energie umwandeln oder den Energieverbrauch elastisch gestalten.“ De Meer und sein Team beschäftigen sich mit der Frage, wie erneuerbare Energien mit Hilfe dieser Möglichkeiten effektiv verteilt und genutzt werden können, wie die technischen Prozesse automatisiert und gesteuert werden können – und wie die damit verbundenen Risiken mess- und beherrschbar werden. „Nachhaltigkeit spielt dabei in zweierlei Hinsicht eine Rolle: Einmal leisten wir einen Beitrag zur ökologisch verträglichen Energieversorgung von morgen. Und zum anderen geht es darum, wissenschaftliche Lösungen für ein Risikomanagement zu finden, die langfristig tragfähig sind.“



Die Passauer Forschungsgruppe im Projekt HyRiM: Prof. Dr.-Ing. Hermann de Meer (v.r.), Ali Alshawish, He Xiaobing und Michael Niedermeier.

Daneben widmet sich die Passauer Forschungsgruppe auch nicht-technischen Fragen, die in diesem Zusammenhang auftauchen, etwa nach dem Schutz der Privatsphäre oder nach gesetzlichen Rahmenbedingungen. „Wir werden unter anderem umfangreiche Befragungen dazu durchführen. Insofern arbeiten wir an einer Schnittstelle zwischen der technischen und der humanen Seite des Projekts“, sagt Hermann de Meer. „Beides zu integrieren ist eine komplexe Angelegenheit. Aber wissen Sie?“ Er lächelt wieder, während er die Muster betrachtet, die die Sonnenstrahlen auf die Diagramme werfen. „Es macht insgesamt große Freude, den Prozess der Energiewende auf diese Weise zu begleiten – und Vorsorge dafür zu treffen, dass wir auch in zwanzig Jahren keine Katastrophe erleben.“



Text: Katrina Jordan

„Es gibt keinen Werteverfall“

— Prof. Dr. Dr. Peter Fonk hat den Lehrstuhl für Theologische Ethik inne und leitet den Masterstudiengang Caritaswissenschaft und werteorientiertes Management. Mit „campus passau“ spricht er über Wirtschaftskriminalität, nachhaltigen Konsum – und über die schönen und riskanten Seiten des Internets.

Ist Nachhaltigkeit als Wert an sich im Wesen der Wissenschaft angelegt?

Ich denke ja. Nachhaltigkeit spielt aber auch für den Wissenschaftler und im Ethos des akademischen Lehrers eine erhebliche Rolle. Ich muss mir bewusst sein, dass ich die große Chance habe, viele junge Leute zu erreichen in einer Phase, in der sie noch empfänglich für neue Gedanken sind. Wenn es mir gelingt mitzuhelfen, ihre Einstellungen und Werthaltungen zu entwickeln, dann habe ich einen kleinen Beitrag zur Gestaltung der Gesellschaft von morgen geleistet. Da ich als akademischer Lehrer mit jungen Leuten arbeiten darf, die später einmal Führungspositionen besetzen, setzt eine nachhaltige Verantwortung ein. Wenn es mir darüber hinaus gelingt, in wissenschaftlichen Veröffentlichungen die Thematik der Nachhaltigkeit in ihren verschiedensten Facetten aufzugreifen, dann sehe ich auch eine gute Chance, dass weitere Generationen daran partizipieren können.

Ist Nachhaltigkeit ein Thema für Ihre Disziplin?

Nachhaltigkeit ist im Fach Christliche Sozialethik ein wichtiges Thema in der Lehre. Die Christliche Sozialethik baut sich um sechs Sozialprinzipien herum auf. Das jüngste dieser Prinzipien ist die Nachhaltigkeit. Seit 1998 ist dieses Prinzip aber nicht nur hier wichtig, sondern auch in der Lehrverkündigung der christlichen Kirchen. Die ökologische Krise hat uns erreicht, und daraus folgt die sehr wichtige Einsicht, dass Christen in der Welt einen Auftrag haben, sorgsam und schonend mit den Ressourcen dieser Erde umzugehen. Bei allen Eingriffen in die Natur müssen wir uns die Frage stellen: Sind die Folgen irreversibel? Sind sie reversibel? Welches Erbe hinterlassen wir den nach uns folgenden Generationen – können diese wirklich wollen, was hier auf sie zukommt?

Mit welchen Themen beschäftigt sich der Forscher Peter Fonk in diesem Zusammenhang?

Im Bereich der Sozialethik habe ich auch einige Veröffentlichungen zum Thema Wirtschaftskriminalität verfasst. Das ist ein Punkt, der mich immer wieder beschäftigt. Wer kurzfristig orientiert handelt, braucht sich um ethische Fragen nicht zu kümmern, weil er die Folgen nicht erleben wird und sie auch gar nicht erleben will. Wenn ich aber so handle und entscheide, dass ich die Folgen noch erleben und verantworten muss, dann bin ich gut beraten, der Ethik zu folgen. Im Bereich der Wirtschaftskriminalität sieht man dies besonders deutlich. Nicht nur dort,

wo Bilanzen gefälscht und Steuern hinterzogen werden, sondern auch in den Bereichen, die zwar nicht zum Konflikt mit dem Gesetz führen, ethisch betrachtet aber bedenklich sind. Ich denke zum Beispiel an ein Gebaren, das unter den jungen Führungskräften unserer Wirtschaft immer mehr um sich greift, nämlich das job hopping. Die Entwicklung, dass es offenbar als trendy gilt und auch von vielen Personalchefs sehr unkritisch aufgenommen wird, wenn Leute innerhalb weniger Jahre mehrfach ihre Position gewechselt haben, gibt mir Anlass zur Sorge. Man kann das als Flexibilität auffassen. Man kann denselben Führungskräften aber auch Anregung geben, die Sache einmal von einer anderen Seite zu betrachten und sich inhaltlich zu fragen: Wie war die Stelle, als ich sie angetreten habe? Wie war sie, als ich sie verlassen habe? Was habe ich erreicht? Was sind meine Erfolge? Worauf bin besonders stolz? Das ist eine Herangehensweise, von der ich mir wünsche, sie würde mehr praktiziert. Die Bekleidungsindustrie gibt ein weiteres erschreckendes Beispiel: Produktionsstätten werden ganz bewusst in das Ausland verlagert, nicht nur aus Kostengründen, sondern auch aus Gründen fehlender Gewerkschaften oder eines reduzierten Rechtsschutzes. Da werden Menschen unter geradezu sklavenartigen Bedingungen zur Produktion gezwungen.

Müssen wir noch sensibler werden im Umgang mit den Produkten, die wir konsumieren?

Ich denke ja. Viele unserer Studierenden haben eine beträchtliche Sensibilität für Fragen des sorgfältigen Umgangs mit der Schöpfung und auch mit dem Konsum entwickelt. Der Wegwerfgesellschaft entgegen zu steuern, ist ein Thema, das vielen Studierenden wichtig ist. Eine ehemalige Studentin des Masterstudiengangs Caritaswissenschaft und werteorientiertes Management leitet heute ein Sozialkaufhaus. Auch aus etlichen der bei mir angefertigten Abschlussarbeiten geht hervor, dass die Frage nach dem nachhaltigen Lebensstil viele junge Menschen beschäftigt: Woher kommt das, was ich esse und was ich anziehe? Wie sind diese Dinge hergestellt worden? Ich stelle oft fest, dass die heutige Generation der Studierenden ihr Leben in vielerlei Hinsicht sehr bewusst führen möchte.



Ist die Digitalisierung vor diesem Hintergrund ein Segen oder ein Fluch für unser Miteinander?

Das Internet ist ein Segen, weil es mir viel Arbeit abnimmt (lacht). Als ich studiert habe, musste man noch in die Bibliothek rennen, mühsam Bücher und Artikel suchen – das ist heute wunderbar einfach geworden! Und ich spreche aus eigener familiärer Erfahrung, wenn ich sage, dass das Internet und die Sozialen Netzwerke insbesondere für Menschen mit Behinderung großartige Möglichkeiten bieten, kommunizieren und Kontakte knüpfen zu können, ja auch Freundschaften aufbauen zu können. Natürlich hat das auch eine Kehrseite. Ein wichtiger Punkt ist der Eingriff in die Privatsphäre, ein Thema, das auch viele meiner Kollegen fachlich beschäftigt. Welche Daten gebe ich preis? Welche will ich überhaupt preisgeben? Wer will und kann aus meinen Daten einen Nutzen ziehen? Dies bewusst zu machen ist für mich heute ein wichtiger Baustein der schulischen und der universitären Bildung. Auch Universitäten sind Räume für solche Fragen der Internetethik.

Welche Werte gelten im Internet?

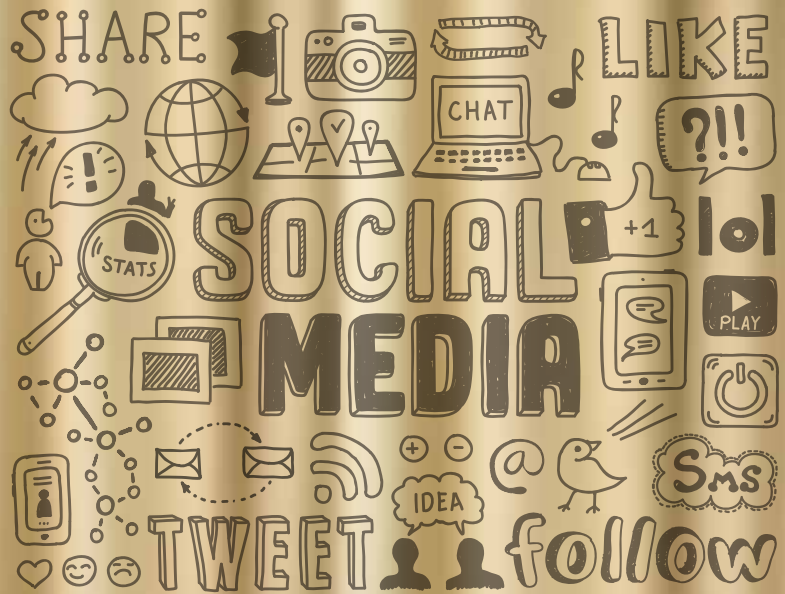
In der Internetethik gelten grundsätzlich dieselben Werte wie in jedem anderen Kommunikationsvorgang auch: Transparenz – aber auch Diskretion und Achtung der Privatsphäre, Wahrhaftigkeit, Verlässlichkeit, Vorhersehbarkeit, soziale Verantwortung und Fairness. Der Unterschied scheint mir der zu sein, dass die Kommunikation im Internet in höherem Maße der Beschleunigung unterliegt, als das in persönlichen Kommunikationsvorgängen der Fall ist. Beschleunigung und universale Erreichbarkeit verändern die Qualität dieser Prozesse: Wenn ich etwas im Affekt äußere, was ich am nächsten Tag vielleicht nicht mehr so sagen würde, haben es bis dahin unter Umständen schon einige tausend Menschen gelesen. Auch Unverbindlichkeit gehört dazu. Unter jungen Leuten ist es nicht ungewöhnlich, dass eine bereits getroffene Verabredung mehrmals umgeworfen wird, bevor sie endlich zustande kommt. Die schnelle Verfügbarkeit, die da ganz selbstverständlich vorausgesetzt wird, hat nicht jeder in demselben Maße. Einen älteren Menschen wie mich kann das manchmal zur Verzweiflung bringen (lacht).

Gehen uns wichtige Werte verloren?

Ich bin nicht der Meinung, dass es einen Werteverfall gibt. Es ist vielmehr eine Wertereflexion unter veränderten Bedingungen gefragt. Und ich mache die Erfahrung, dass es gerade unter den jungen Leuten ein ausgeprägtes Bewusstsein dafür gibt.

„Soziale Medien sind ein Segen“

— Prof. Dr. Dirk Heckmann ist Lehrstuhlinhaber für Öffentliches Recht, Sicherheitsrecht und Internetrecht. Mit „campus passau“ spricht der Ausrichter des Fachsymposiums „Werte im Netz“ über Datensicherheit, den Kategorischen Imperativ und bewusste Entschleunigung.



Herr Heckmann, haben die Leute Recht, die sagen, dass das Internet uns alle verdirbt? Sind wir in Gefahr, unsere Werte irgendwo im Netz zu verlieren?

Das Internet verdirbt uns nicht, es ist nur ein Medium. Es zeigt uns aber, dass tatsächlich bestimmte Werte zunehmend abhanden kommen: Das Internet ist ein Spiegel der Gesellschaft.

Was bedeuten diese Veränderungen aus rechtlicher Sicht?

Besonders stark sind die Defizite im Persönlichkeitsschutz, Datenschutz und Urheberrecht. Die Strukturen im Internet und die Haltung seiner Nutzer tragen zu Cybermobbing, Totalüberwachung und dem Diebstahl geistigen Eigentums bei.

Ist „Nachhaltigkeit“ ein Forschungsthema für Internetrecht und Netzpolitik?

Auf jeden Fall. So wie es im herkömmlichen Verständnis um den Ressourcenverbrauch zu Lasten künftiger Generationen geht, sehe ich bei Anbietern und Nutzern digitaler Dienstleistungen einen Raubbau an Privatheit und anderen Werten. Die Internetdienste wecken und befriedigen zugleich viele kurzfristige Bedürfnisse, dabei denke ich an komfortable Apps, Datenverknüpfungen, automatisierte Funktionen, ohne die langfristigen Folgen eines Verlusts an Datenherrschaft in den Blick zu nehmen. Zudem führt kurzsichtiges Sicherheitsdenken zu einer schleichenden Totalüberwachung durch Staat und Geheimdienste.

Sie selbst sind ein Kenner der digitalen Welt und nutzen beruflich und privat soziale Medien. Welchen Wert messen Sie dem zu?

Soziale Medien sind ein Segen – wenn man sie bewusst einsetzt. Unbegrenzte Kommunikation bereichert das Privatleben, aber auch die Demokratie, solange man sie in Freiheit und Fairness pflegt. Es wäre schon viel gewonnen, wenn das Prinzip der Fairness stärker vorgelebt würde: in der Familie, der Schule, am Arbeitsplatz oder auch in der Politik. „Fair Play“ gilt nicht nur im Sport, sondern ist eine Grundvoraussetzung für menschliches Zusammenleben.

Welche Fragen sollten wir uns stellen, bevor wir das nächste Posting absetzen?

Übernehme ich die Verantwortung für das, was ich vorhabe? Würde ich es noch für gut und richtig halten, wenn jeder so handeln würde wie ich? Wir brauchen einen digitalen Kodex, der auf dem Kategorischen Imperativ nach Kant beruht. Und noch eine Empfehlung: Entschleunigung tut gut. Vor Gebrauch die Funktionsweise von Facebook, Twitter & Co. in Ruhe kennenzulernen, lohnt sich. Lieber nicht zu viel, dafür aber freundlich schreiben – und mindestens eine Stunde am Tag, einen Tag in der Woche, eine Woche im Halbjahr komplett auf Social Media verzichten. Oder ganz kurz: Erst denken, dann posten.

Gespräch: Katrina Jordan, Nino Schata

Die Intelligenz der kritischen Masse

Seit diesem Jahr beteiligt sich die Universität Passau als Prüfungsstandort an der virtuellen Akademie für Nachhaltigkeit, die im Rahmen eines Massive Open Online Course (MOOC) Lehrstunden im Bereich der Nachhaltigkeit zur Verfügung stellt.

Die Akademie für Nachhaltigkeit wird von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt gefördert und an der Universität Bremen koordiniert. 34 Hochschulen sind daran beteiligt. Die 12 Kurse – darunter „Nachhaltigkeit und Betriebswirtschaftslehre“, „Klimaschutz und Klimaanpassung“ und „Nachhaltige Entwicklung – Grundlagen und Umsetzung“ – richten sich nicht nur an Studierende, sondern an jeden, der sich für das Thema Nachhaltigkeit interessiert. Studierende können sich je nach Kurs und Studiengang ETCS-Punkte anrechnen lassen. „Die Eigenarbeit steht im Vordergrund, man muss das Lernen und die Planung selbst koordinieren. Zeitlich ist das aber gut machbar“, sagt Katharina Pelzer. Sie ist eine von elf Studierenden, die im Sommersemester die Prüfung zum Kurs „Nachhaltigkeit und Unternehmensführung“ abgelegt haben. Ines Höfling, angehende Kulturwirtin, hat die Veranstaltung zum Thema „Nachhaltige Entwicklung“ besucht. „Eine tolle Möglichkeit, Zusatzqualifikationen zu erwerben, die meinen Interessen entsprechen“, sagt sie.

Bei den Massive Open Online Courses handelt es sich in erster Linie um Lerninhalte, auf die online zugegriffen wird. „Das ist für uns in Passau an sich nichts Neues“, erklärt Dr. Christian Müller, der sich im InteLeC-Zentrum mit Mediendidaktik und e-Learning beschäftigt: „Über die Virtuelle Hochschule Bayern hat unsere Universität in diesem Bereich schon sehr viel Erfahrung gesammelt.“ Derzeit werden 23 virtuelle Kurse von den Passauer Lehrstuhlteams gestemmt. „Das Innovative daran sind die globale Reichweite und die Zugänglichkeit für jedermann. Mit MOOCs lassen sich Profilelemente einer Universität gut abbilden und in die Welt kommunizieren. Damit werden auch Expertennetze geschaffen, die sich positiv auf Lehre und Forschung auswirken. Es soll eine kritische Masse generiert werden, an deren Ende eine kollektive Intelligenz entsteht.“ Erst ab einer gewissen Anzahl an Personen entstehen potentiell auch gute und wertvolle Lernbeiträge. Eigene Kurse wurden an der Universität zwar noch nicht geschaffen, das Know-How und die infrastrukturellen Möglichkeiten und Produktionsmittel seien mit dem neuen Zentrum für Medien und Kommunikation sowie den Plattformen Stud.IP und ILIAS jedoch vorhanden, wie Christian Müller versichert.



Loraine Henkel, Christina Drescher, Ines Höfling, Malte Lorenz und Hannah Lachenmaier haben im Sommersemester virtuelle Kurse der Akademie für Nachhaltigkeit besucht und erfolgreich abgeschlossen.

„Nachhaltigkeit ist ein Teilaspekt der vernetzten Gesellschaft“

„Manchmal bringt der Austausch in Netzwerken konkreten Nutzen“, sagt Dr. Stefanie Wehner. Sie ist Projektleiterin für Qualitätssicherung an der Universität. Nach dem Besuch einer Tagung der UNESCO-Regionalgruppe stellte sie die Akademie für Nachhaltigkeit im Arbeitskreis „Werkstattgespräche Nachhaltigkeit“ vor. Dabei handelt es sich um einen informellen Zusammenschluss aus Professoren und Professorinnen, interessierten Studierenden und Beschäftigten sowie Mitgliedern der Universitätsleitung. Hier wird regelmäßig über Möglichkeiten diskutiert, wie Nachhaltigkeit auf dem Campus gestaltet werden kann. Die virtuelle Akademie für Nachhaltigkeit steht unter dem Stern der UN-Dekade „Bildung für nachhaltige Entwicklung“, die im Jahr 2005 ausgerufen wurde – mit dem Ziel, das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung fest in die Bildung zu integrieren. „Wir möchten ein Angebot für Studierende schaffen, die Gestaltungskompetenzen im Bereich Nachhaltigkeit erwerben und dabei verschiedene fachliche Perspektiven kennen lernen möchten. Da Nachhaltigkeit ein Teilaspekt der vernetzten Gesellschaft ist, stellt das neue Angebot eine sinnvolle und wichtige Ergänzung des Veranstaltungsangebots der Universität dar.“ sagt Stefanie Wehner.



Weitere Informationen
www.va-bne.de

Text: Carina Rappold



Bio oder billig?

— Im Seminar „Nachhaltige Gestaltung von Wertschöpfungsketten“ suchen Studierende der Geistes- und der Wirtschaftswissenschaften gemeinsam Antworten auf Fragen der Wirtschaftsethik.

Ist es vertretbar, wenn der Versicherungskonzern erneut 200 Jobs nach Rumänien auslagert – oder wenn der deutsche Mittelständler ausländische Fachkräfte holt, die der gebeutelten Wirtschaft ihrer Heimat schmerzlich fehlen? Soll sich der Traditionsbäcker in Zukunft auf Discounterware oder den Bio-Sektor konzentrieren? Im Sommersemester 2014 hat die Universität Passau ihren Master-Studierenden die Möglichkeit geboten, sich im Rahmen eines interdisziplinären Seminars tiefergehend mit der Thematik der nachhaltigen Gestaltung von Wertschöpfungsketten auseinanderzusetzen. Aus wirtschaftsethischer Perspektive galt es, Fallstudien unterschiedlicher Branchen zu analysieren und zu bewerten. Ihre Ergebnisse stellten die Studierenden in der Abschlussveranstaltung öffentlich zur Diskussion. Das Masterseminar fand in Kooperation mit der vom Europäischen Sozialfond geförderten Wissensinitiative Passau Plus statt, welche sich die Förderung und Intensivierung von Wissenstransfer zwischen kleinen und mittleren Unternehmen, insbesondere aus der Region Ostbayern, und der Universität Passau zum Ziel gesetzt hat und inzwischen unter dem neuen Namen „Wissensinitiative WiWi“ in die nächste Förderrunde gestartet ist.

„Das Konzept dieses Seminars bestand darin, wirtschaftswissenschaftliche und philosophisch-ethische Aspekte zusammenzuführen und sich an Fragen zu reiben, die weder der eine noch der andere selbstständig lösen kann“, erklärt Prof. Dr. Carola

Jungwirth, Inhaberin des Lehrstuhls für Internationales Management und Initiatorin der Wissensinitiative. „Im Wirtschaftsprozess stößt man immer wieder auf die Frage, ob die Profitmaximierung des Einzelnen noch vertretbar ist, wenn dadurch Kosten für die Allgemeinheit entstehen“, fügt Prof. Dr. Barbara Zehnpfennig, Inhaberin des Lehrstuhls für Politische Theorie und Ideengeschichte, an. Gemeinsam entwickelten die Wissenschaftlerinnen deshalb eine interdisziplinär angelegte Veranstaltung, die sich an Studierende der Wirtschafts- und der Geisteswissenschaften gleichermaßen richtete.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer setzten sich zum einen mit verschiedenen Theorien der Wirtschaftsethik auseinander. Zum anderen erarbeiteten sie in Kleingruppen Handlungsempfehlungen für Fallstudien aus verschiedenen unternehmerischen Feldern, die sie im Rahmen der Abschlussveranstaltung präsentierten. „Die Studierenden und ihre Dozentinnen haben hier hervorragende Arbeit geleistet“, sagte Walter Keilbart, Hauptgeschäftsführer der IHK Niederbayern, der sich ebenso wie Karl Forster vom Technologie-Campus Grafenau an der anschließenden Publikumsdiskussion beteiligte. „Die Ergebnisse sind für Praktiker von hohem Wert.“

Text: Nino Schata, Katrina Jordan

Mediendemokratie dauerhaft stärken

— Im Rahmen des von der EU-Kommission geförderten „TEMPUS IV“-Projektes „Crossmedia und Qualitätsjournalismus“ modernisiert die Universität Passau mit einem innovativen Konzept die Journalistenausbildung in Moldawien und der Ukraine. Im September startet der neue Journalistik-Master an einigen Universitäten in Moldawien und der Ukraine. Projektmanager Ralph Kendlbacher und Prof. Dr. Ralf Hohlfeld vom Lehrstuhl für Kommunikationswissenschaft ziehen eine Zwischenbilanz.

Mit welchen Problemen sehen sich angehende Journalistinnen und Journalisten in Moldawien und der Ukraine besonders konfrontiert?

HOHLFELD Die Medien dort sind alle sehr staatsnah. So kann sich eine richtig freie Berichterstattung, die politisch unabhängig ist, nicht entfalten. Darüber hinaus fehlt den Journalisten das Grundverständnis dafür, dass sie ein Sprachrohr für die Bürger sein dürfen.

Wie baut man in zerbrechlichen Demokratien journalistische Systeme auf, die dann auch Bestand haben?

KENDLBACHER Es geht in Moldawien und der Ukraine als Erstes darum, Qualitätsstandards dauerhaft zu verankern. Diese hat es bis dato dort so noch nicht gegeben. Die Journalisten müssen sich mittels gründlicher Recherche, Fact Checking und Berufung auf Quellen dem Rezipienten verpflichtet sehen – und nicht ihrem Auftraggeber. Das ist ein Kulturwandel. Damit einher geht langfristig eine Stärkung eines unabhängigen, normativ orientierten Journalismus. Dieser ist der Zivilgesellschaft und nicht den Oligarchen verpflichtet. Glaubwürdigkeit sichert dem Journalismus in der Mediendemokratie langfristig seine Berechtigung.

HOHLFELD Unsere Arbeit ist darauf ausgelegt, dass wir nachhaltig ein Verständnis davon vermitteln, wie eine freie Presse arbeitet. Über „Teach the teacher“-Programme schulen wir die Dozenten der beteiligten Universitäten. Das Ganze erfolgt unter den Bedingungen der Medienkonvergenz, sprich dem crossmedialen Arbeiten. Sie bekommen so eine Idee von demokratietheoretisch notwendigen Bedingungen des Qualitätsjournalismus, und das können sie wiederum an ihren Standorten und ihren Universitäten den Studierenden vermitteln.

Welche kulturellen Herausforderungen bringt ein solches länder- und kulturübergreifendes Projekt mit sich?

KENDLBACHER Was zum Beispiel Deadlines oder Verlässlichkeit angeht, muss man ganz schön umdenken. Wir Deutschen leben ja doch immer stark in die Zukunft orientiert, wir planen sehr gerne. Die Osteuropäer leben im Jetzt. Wenn man hier Deadlines weit nach vorn legt, kann es sein, dass sechs Wochen lang gar nichts passiert, es ein paar Tage vor Ende der Frist aber auf einmal ohne Probleme läuft. Das macht es nicht ganz einfach.

HOHLFELD Man lernt sehr viel im Hinblick auf Interkulturalität. Da haben auch wir einen Benefit, das ist also nicht nur so, dass die von uns lernen.

Das Projekt läuft noch bis Ende September 2015. Wie geht es danach weiter?

KENDLBACHER Das neue Curriculum, das wir an den moldawischen und ukrainischen Universitäten implementieren, wird im September mit einem neuen Studiengang starten. Auch Universitäten, die nicht Teil dieses Projekts sind, werden das Curriculum übernehmen. Hier wirkt der gewünschte Multiplikatoreffekt schon deutlich. Wir wollen die Universitäten nicht isoliert betrachten, sondern es soll eine nachhaltige Vernetzung zwischen Universität, Medienwirtschaft und Zivilgesellschaft sowie zwischen Ost und West hergestellt werden.

Gespräch: Stephanie Blüml



„Es soll eine nachhaltige Vernetzung zwischen Universität, Medienwirtschaft und Zivilgesellschaft hergestellt werden“ – Prof. Dr. Ralf Hohlfeld zeigt sich zufrieden mit den ersten Erfolgen des „TEMPUS IV“- Projektes „Crossmedia und Qualitätsjournalismus“.

„Die Natur gibt die Grenzen vor“

— Gerlinde Kaltenbrunner hat als erste Frau alle 14 Achttausender ohne künstliche Sauerstoffversorgung erklimmen. Auf Einladung der Geographischen Gesellschaft Passau (GeoComPass) sprach sie im Sommersemester an der Universität Passau über Nachhaltigkeit aus Sicht einer Extrembergsteigerin.



Frau Kaltenbrunner, was können Nicht-Bergsteiger von der Erfahrung am Gipfel lernen?

Jeder zieht sich etwas anderes aus meinen Vorträgen heraus: Die einen inspiriert das Durchhaltevermögen, für die anderen ist Geduld ein wichtiges Thema. Ich glaube, dass ich mit meinen Vorträgen viele Menschen begeistern und ihnen Mut machen kann, dem zu folgen, wofür ihr Herz schlägt. Es müssen nicht unbedingt die hohen Berge sein. Es geht vielmehr darum, in sich hinein zu hören und sich zu fragen: „Was möchte ich eigentlich, wofür begeistere ich mich?“ In dem Moment, in dem wir etwas mit Begeisterung tun und wirklich dahinterstehen, machen wir es gut, dann sind wir erfolgreich.

Können Sie beschreiben, was Ihre Faszination für die Berge ausmacht?

Mit den Bergen bin ich schon seit frühester Kindheit verbunden. Mittlerweile ist das Bergsteigen zu meinem Lebensweg geworden, und wird es sicher auch bis an mein Lebensende bleiben. Nur ist eben die Frage, wie lange ich körperlich noch mithalten kann; sicherlich irgendwann nicht mehr in dem Ausmaß wie jetzt. Die Ziele werden dann kleiner. Ich glaube aber, dass mich die Berge ein Leben lang begeistern werden.

Was für Ziele bleiben dann noch?

Viele! Zum Beispiel waren wir am K2-Nordpfeiler unterwegs, auf einer ganz abgelegenen, einsamen Route. Von dort aus, auf 6.600 Metern und in einer wunderschönen Abendstimmung, haben wir auf unzählige Fünf- und Sechstausender blicken können, von denen einige immer noch namenlos und unbestiegen sind. Die Ziele werden uns also ein Leben lang nicht ausgehen (lacht).

Was können wir von der Bergwelt über Nachhaltigkeit lernen?

Im Himalaya- oder auch im Karakorum-Gebiet sehen wir die Folgen der Klimaerwärmung besonders deutlich. Ich bin jetzt schon seit 20 Jahren auf den ganz hohen Bergen unterwegs und beobachte, wie stark Eis- und Steinschlag zunehmen. Es wird insgesamt wärmer. Während früher vielleicht ein Mal pro Saison ein großer Eisberg abgebrochen ist, donnert es mittlerweile mehrmals täglich. Wir müssen vor allem lernen, auf die Zeichen der Natur hören, denn ganz sicher gibt die Natur die Grenzen vor, innerhalb derer wir uns bewegen dürfen.

Sie arbeiten mit der Nepalhilfe Beilngries und weiteren Hilfsnetzwerken zusammen, um soziale Hilfsprojekte in der Himalayaregion zu unterstützen. Was bedeutet Nachhaltigkeit in diesem Zusammenhang für Sie?

Nachhaltige Hilfe bedeutet, den Kindern etwas mit auf den Weg zu geben, ihnen den Zugang zu Bildung zu ermöglichen, damit sie später im eigenen Land, im eigenen Dorf etwas bewirken können. Mit Unterstützung der Nepalhilfe Beilngries und den Einheimischen vor Ort konnten mein Mann und ich bereits viele gute Projekte umsetzen, wie zum Beispiel den Bau einer Schule, die Platz für über 500 Kinder bietet. Eine anderes Beispiel ist ein Waisenhaus in Thulosirubari, das wir bereits seit mehreren Jahren unterstützen. Ein Mädchen, das dort zunächst die Schule besuchte, ist heute als Ärztin in der Region tätig. Für uns ist es außerdem sehr wichtig, Eltern und Lehrer immer wieder anzuhalten, kleine Teile selbst zu übernehmen. Ziel ist es, dass sie unabhängig von unserer Hilfe werden.

Gespräch: Nino Schata

Veranstaltungen



13. und 14. September 2014
Jahrestagung der Soroptimisten
 Magdalena Erkens
 Audimax, Innstraße 31
www.clubpassau-soroptimist.de



15. - 18. September 2014
Jahrestagung der Deutschen und Österreichischen Gesellschaft zur Erforschung des 18. Jahrhunderts
 Prof. Birgit Neumann
 IT-Zentrum, Innstraße 43, Raum 017
dgej.hab.de/tagungen



22. - 24. September 2014
Jahrestagung der Gesellschaft für experimentelle Wirtschaftsforschung e. V.
 Prof. Graf Lambsdorff
 IT-Zentrum, Innstraße 43, Raum 017
www.gfew.de/tagungen.php?seite=11-1&PHPSESSID=94774c977f0e7cfe23304fad01be437a



24. - 27. September 2014
IVR 2014
 Prof. Bung, Prof. Engländer
 IT-Zentrum, Innstraße 43
www.jura.uni-passau.de/2739.html

29. und 30. September 2014
Tagung Ostpartnerschaft Czernowitz
 Prof. Thomas Wunsch
 Innstraße 40, Raum 403



24. und 24. Oktober 2014
Politischer Widerstand – Professur für politische Theorie
 Prof. Dr. Barbara Zehnpfennig,
 Philosophische Fakultät
 Nikolakloster, Innstraße 40, Raum 403
www.phil.uni-passau.de/poltheorie



6. und 7. November 2014
Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlicher Fakultätentag
 Nikolakloster, Innstraße 40, Raum 403
http://fakultaetentag.de/test_WISOFT/index.html



19. November 2014
Familientag
www.uni-passau.de/familientag



24. November 2014
Campus meets Company
 Sportzentrum, Innstraße 45
www.uni-passau.de/careerservice



05., 06. Dezember 2014
Spielzeichen – Theorien, Analysen, Praktiken des zeitgenössischen Computerspiels
 IT-Zentrum, Innstraße 43, Raum 017
www.uni-passau.de/ifim/kontakt

Weitere Veranstaltungen finden Sie unter:
<http://www.uni-passau.de/veranstaltungskalender.html>

Heilig-Geist-Stiftschenke

Passaus historische Weinstube

Stiftskeller

Stiftsherrenstüberl

Wachauer Weingarterl



Spezialitäten aus der regionalen Küche

Stiftseigene Weine

Fische aus unserem stiftseigenen Apostelfischwasser

Öffnungszeiten: 10 bis 1 Uhr · **durchgehend warme Küche** · Mittwoch Ruhetag
 F. Mayer · Heiliggeistgasse 4 · 94032 Passau · Tel. 0851-2607 · Fax: 35387 · www.stiftskeller-passau.de



Genießen Sie wetterunabhängig eine der schönsten Bäderanlagen Deutschlands! Viele attraktive Angebote wie das Solebecken, eine großzügige Saunalandschaft oder unser abwechslungsreicher Wohlfühlbereich warten auf Sie.

Das Passauer Ganzjahresbad "peb"

schwimmen • spielen • rutschen
saunen • wohlfühlen